WWF REGION BASEL

Ausgabe 2/2021, WWF Region Basel, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel
info@wwf-bs.ch info@wwf-bl.ch www.wwf-bl.ch www.wwf-bs.ch PC 40-3213-8

© JAN GEERK/KANTLICHT.CH

Aussicht vom Passwang.

HOCH HINAUS: AUSSICHTSPUNKTE IN DER REGION WASSERFALLEN

Die Region Wasserfallen zählt zu den schönsten Wandergebieten im Baselbiet. Der Ausflug zum höchsten Punkt im Kanton lockt mit spektakulären Aussichten.

Das aus verschiedenen Schutzflächen zusammengesetzte Naturschutzgebiet Wasserfallen ist mit seinen fast 90 Hektaren ein wertvolles Naturobjekt des Kantons Basel-Landschaft. Die biologische Vielfalt der Region beruht unter anderem auf der Abwechslung von Kalkstein-, Ton- und Mergelschichten, welche durch die charakteristische Faltung des Kettenjuras entstanden ist.

Wegen der für das Baselbiet einzigartig hohen Dichte an biologisch besonderen Lebensräumen wie Bergwaldgesellschaften, felsigen Kreten und grossflächigen Magerweiden wurde die Region ins Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) aufgenommen. Die Schutzbestimmungen haben dazu beigetragen, dass diverse Neubauten und ein geplanter Ausbau der Gondelbahn ins wenig berührte Vogelberggebiet vermieden werden konnten.

Im Vergleich zum westlich gelegenen, eher unzugänglichen Naturschutzgebiet Bürtenflue-Ängiberg ist die Region Wasserfallen bei vielen Natur- und Wanderfreunden äusserst beliebt – gerade aufgrund des einfachen Zugangs mit der Gondelbahn. Daher ist es besonders wichtig, die im Naturschutzgebiet geltenden Regeln einzuhalten.

Ausgangspunkt ist die Bushaltestelle Dorfplatz in Reigoldswil. Richtung Süden, entlang der Hinteren Frenke, startet man zur Talstation der Gondelbahn Reigoldswil-Wasserfallen. Diese befördert einen bequem in zehn Minuten die ersten rund 400 Höhenmeter nach oben. Sportliche können natürlich den Aufstieg zu Fuss wagen und als Belohnung die Wasserfälle im Schelmenloch bewundern. Oben bei der Bergstation angekommen, verschafft man sich am besten mithilfe der Schautafel einen ersten Überblick.

Fortsetzung Seite 2 ▸

▶ *Fortsetzung von Seite 1*

Grandiose Ausblicke

Entlang des Weges von der Bergstation zur Waldweid geniesst man die erste Weitsicht ins Baselbiet, zur markanten Felswand der Gempenfluh, zur Rheinebene und zum Schwarzwald sowie ins solothurnische Schwarzbubenland. Den Wegweisern Richtung Hinderi Egg, Chellenchöpfli folgend, gelangt man nach einem steilen Anstieg durch den Wald zum höchsten Punkt im Baselbiet: der Hinderi Egg, 1168 m ü. M. Eine Feuerstelle lädt zum Verweilen ein. Weiter geht es zum Chellenchöpfli. Nur wenig tiefer als die Hinderi Egg gelegen, bietet es ebenfalls einen tollen Ausblick mit Alpenpanorama.

Trockenwiesen, Enziane, Schmetterlinge

Nach dem Chellenchöpfli geht es bergab durch den Wald. Danach überquert man zwei der vielen im Gebiet vorkommenden Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung. Sie bestechen durch zahlreiche seltene Blumenarten wie dem auffälligen Ende Juni blühenden Gelben Enzian und dem später blühenden Schwalbenwurz-Enzian, um nur zwei der sieben in der Wasserfallenregion vorkommenden Enzianarten zu nennen.

Wenn die Trockenweiden ab Mai aufblühen, lassen sich unzählige Insektenarten beobachten. Das Vorkommen seltener Tagfalterarten wie des Wachtelweizen-Scheckenfalters oder des Braunauges weisen die Region als wichtiges Insektengebiet aus.

Alle Baselbieter Reptilienarten

Besonders wertvoll sind auch die Reptilienstandorte entlang der besonnten Waldränder, zum Beispiel am Südhang des Schattberges oder bei der Mittleren Romaiweid. Im Gebiet sind alle sieben Reptilienarten des Baselbiets vertreten, wobei die Bergeidechse von besonderer Bedeutung ist, kommt sie doch im Landkanton fast nur im Kettenjura vor.

Das nächste Ziel, der Vogelberg (1204 m ü. M.), befindet sich bereits nicht mehr im Baselbiet, sondern im Kanton Solothurn. Von einer waldfreien Stelle aus lässt sich hier die Umgebung in einem grandiosen 360-Grad-Rundblick bewundern. Bei guten Sichtverhältnissen sieht man bis zu den Alpen im Süden sowie über die wellige Juralandschaft mit dem Naturpark Thal bis zu den Vogesen und dem Schwarzwald im Norden.

Beim Bergrestaurant Vogelberg empfiehlt es sich, eine Pause einzulegen und danach je nach Kräften einen Rückweg nach Reigoldswil auszusuchen. Sollte man sich noch fit genug fühlen, lohnt sich die längere Variante via Ulmethöchi. Oder man wählt den kürzesten Weg zurück zur Bergstation und geniesst die Fahrt mit der Gondel.

Nora Kaiser-Hungerbühler

Dauer der Wanderung:
ganzer Tag, rund 6 Stunden
Länge: 17 km
Auf-/Abstiege: 1004 m/1004 m (davon 400 m mit der Gondelbahn)
Literatur:
– Reihe «Natur im Baselbiet, Exkursionsführer durch Naturschutzgebiete des Kantons Basel-Landschaft», Heft 6: «Region Wasserfallen» von Roland Lüthi
– www. regionatur.ch

Die Wanderung inkl. Karte finden Sie auf unserer Website:
www. wwf-bs.ch und www. wwf-bl.ch
→ Ausflüge → Aussichtspunkte

Varianten:
- Abkürzung via Bürten zurück zur Bergstation
- Längere Rückwanderung via Geitenberg, Ulmethöchi, Lauwilberg, Lauwil

Ihr Partner für Baubiologisches Malen
Marcus Haltiner, Maler und Tapeziergeschäft
Rheinfelderstr. 19
4127 Birsfelden
www.bio-maler.ch
Tel./Fax 061 312 90 23
Natel 079 284 60 43
E-Mail marcus.haltiner@bluewin.ch
www.oelundbutter.ch

Moderne und klimafreundliche Heiztechnik
TARAG
Heizung • Photovoltaik • Sanitär • Tank
Sonnenweg 14
4153 Reinach BL
061 711 33 55
info@tarag.ch
www.tarag.ch

© NICO SCHMIED

Regierungsrätin Esther Keller, Basels oberste Naturschützerin.

Esther Keller, Regierungsrätin Basel-Stadt, höchste Stadtplanerin, Bauchefin und oberste Naturschützerin, gibt Auskunft. Ein Antrittsbesuch.

Frau Keller, wir gratulieren Ihnen zu Ihrer Wahl in den Regierungsrat. Haben Sie das erwartet?
Esther Keller: Im zweiten Wahlgang merkte ich, dass sich etwas verändert hatte. Ich bekam viele Rückmeldungen. Mit dem guten Resultat aus dem ersten Wahlgang realisierte ich, es könnte klappen.

Sie sind relativ neu in der Politik …
Der Gang in die Politik hat mit meinem Leben zu tun. Ich habe Geschichte studiert und den Blick auf die Vergangenheit gerichtet. Dann war ich im Journalismus tätig, der sich meist mit der Gegenwart befasst. Die Schnelllebigkeit des Berufs hat jedoch auch etwas Unbefriedigendes.
Für mich hat sich daraus die Frage nach der Zukunft gestellt. Hier bin ich nun angekommen: Die Politik gestaltet die Zukunft.

Ihr Vorgänger wurde medial teils heftig kritisiert. Würden Sie das einfach so wegstecken?
Wegstecken kann das niemand. Wenn man im Journalismus gearbeitet hat, weiss man aber: Das ist die Geschichte dieses Tages. Das ist nicht persönlich gemeint. Am nächsten Tag kann der Fokus auf etwas anderem liegen.
Es stellt sich natürlich die Frage des Stils. Es gibt scharfe Angriffe auf Sachebene, und es gibt Kampagnen, teilweise respektlos oder mit übermässigem Fokus auf Details. Einzelne Mediengeschichten um meinen Vorgänger waren wenig erbaulich. Aber man muss sich auch im Klaren sein: Wenn man etwas anpackt, gibt es fast immer Widerstand.

Das Amt ist sicher eine Herausforderung …
Bei uns laufen über tausend Projekte. Es sind lange Tage. Aktuell sind es Videokonferenzen, die sich nahtlos folgen. Ich wurde aber sehr offen empfangen, von den Mitarbeitenden wie auch von den Interessenvertretern. Die repräsentativen Anlässe finden aus bekannten Gründen leider vorerst nicht statt. Ich freue mich dann auf den persönlichen Dialog, wenn das wieder möglich ist.

Sie sind oberste Naturschützerin des Kantons. Eine ehrenvolle Aufgabe. Was bedeutet Natur für Sie?
Dank der Natur habe ich die letzten Monate gut überstanden. Ich bin ja ein sportlicher Mensch, komme vom Teamsport. Das fiel mit Corona komplett weg. Ich bin immer viel draussen: joggen, wandern, Velo fahren. Ich habe ein inniges Verhältnis zur Natur. Ich vermisse es, wenn ich ein Wochenende nicht draussen bin, im Wald oder in den Bergen.

Naturschutz ist eine eigene Disziplin und nicht das Gleiche wie Gartengestaltung oder Landschaftsplanung. Braucht die Biodiversität vielleicht ein eigenes Amt?
Die Biodiversität gehört zur Stadtgärtnerei. Die Stadtgärtnerei ist viel mehr als eine Gärtnerei. Da ist die Biodiversität angekommen und gehört zu deren Kernaufgaben. Ich sehe hier keinen Gegensatz. Es ist uns auch bewusst, dass Natur in der Stadt Mehrwert schafft, die Lebensqualität erhöht und hilft, dass die Leute hierbleiben. Die Kombination Stadtgärtnerei, Bau und Raumplanung, wofür unser Departement unter anderem zuständig ist, ist ideal.

Was haben Sie beim Hafenbecken 3 gestimmt – das im Biodiversitätshotspot des Kantons gebaut werden soll?
Ich war dafür. Im Bewusstsein, dass noch offene Fragen bestehen und dass wir zur Natur Sorge tragen müssen. Aber in der Güterabwägung war für mich der Mehrwert des Projektes gewichtiger.

Fortsetzung Seite 4 ▸

▶ *Fortsetzung von Seite 3*

Schaut man auf dem Stadtplan, wo es noch grün ist, dann wollte man an vielen Orten mal bauen. Wir sind über die Jahrzehnte dauergefordert, Grünflächen zu erhalten.
Es gibt grundsätzliche Überlegungen. Wir müssen die Kernstädte entwickeln, um die Zersiedlung aufzufangen, den Baudruck ins Grüne der Peripherie zu mindern und die Pendelwege zu verkürzen. Wir haben auch viel Potenzial im Siedlungsraum. Die Transformationsareale – denken Sie an das Lysbüchel- oder das Klybeckgebiet – sind ja keine grünen Wiesen, sondern meist voll versiegelt. Hier gibt es Chancen, zu entsiegeln, Stadtentwicklung mit kurzen Wegen zu fördern, damit wir auch keine riesige Verkehrsinfrastruktur für Spitzenzeiten brauchen.
Im Areal VoltaNord, also Lysbüchel, haben wir mit dem grossen Naturschutzgebiet entlang der Geleise eine gute Lösung gefunden.

Die Entwicklung Lysbüchel haben wir unterstützt. Wir machen aber auch Einsprachen. Wir sind im Departement natürlich auch lästig.
Man kann das gut oder schlecht finden. Ich persönlich finde es sehr gut, dass die verschiedenen Interessen direkt auf Projekte einwirken können. Das ist ein Kernelement unserer Demokratie, gehört zum Planungsprozess dazu. Und es ist eine Chance. Einsprachen können dazu beitragen, ein Projekt zu verbessern.

Wie steht es um die Stadtrandentwicklung Ost, die ja vom Volk abgelehnt wurde?
Wir haben vom Parlament den Auftrag, hier dranzubleiben. Aber in sehr langfristiger Perspektive. Dieses potenzielle Wohngebiet beim Rhein hat einen S-Bahn-Anschluss und in der Nähe viele Arbeitsplätze. Das ist ideal zur Stadterweiterung. Bei jedem Fleck Erde muss man abwägen, was man höher gewichtet. Vielleicht wird diese Güterabwägung in diesem Fall zukünftig nochmals die Bevölkerung machen müssen.

Die Baumschutzkommission und die Natur- und Landschaftsschutzkommission liegen uns am Herzen. Es gab mal Überlegungen, beide zusammenzulegen und ihnen noch das bisschen Biss zu nehmen. Laufen dazu Bestrebungen?
Nein. Die Kommissionen spielen eine wichtige Rolle. Sie müssen ein Projekt rechtzeitig begutachten können, damit es auf den Weg kommt.
Ich freue mich auch auf das Kennenlernen mit den Kommissionen in der neuen Zusammensetzung.

Welche Ziele haben Sie für die nächsten Jahre?
Natur in der Stadt ist extrem wichtig. Hier gab es sicher einen Sinneswandel. Die Coronazeit hat die Menschen auch zur Natur geführt und zu sich selbst. Das wird das Bewusstsein für die nächsten Jahre verändern. Auch bezüglich Mobilität.

Sie planen Massnahmen gegen die Überhitzung der Stadt …
Wir haben aufgrund der Klimaveränderung ein Problem mit der Hitze in den Städten. Wir erarbeiten nun ein Stadtklimakonzept mit grünen, aber auch mit sogenannt blauen Massnahmen – das heisst, wir wollen mehr kühlendes Wasser in die Stadt bringen. Ich freue mich drauf. Was ich gesehen habe, ist vielversprechend.

Einen Punkt möchte ich noch ansprechen. Man muss Ihrer Organisation auch einmal danken für den Einsatz. Viele Leute arbeiten bei Ihnen ehrenamtlich. Ehrenamtliche Arbeit ist in unserem Staatswesen extrem wichtig. Zudem leistet der WWF Pionierarbeit, bevor ein Thema im breiten Bewusstsein angelangt ist.

Interview: Jost Müller Vernier
Geschäftsführer WWF Region Basel

Esther Keller amtet seit dem 3. Februar 2021 als baselstädtische Regierungsrätin und Vorsteherin des Bau- und Verkehrsdepartements. Die geborene Baselbieterin studierte an der Universität Basel Germanistik, Geschichte und Philosophie und arbeitete acht Jahre bei Telebasel, etwa als Produzentin der Sendung «7vor7». Zudem wirkte sie als Redaktorin und Reporterin, ehe sie 2012 Mediensprecherin bei Novartis wurde. 2015 machte sie sich selbstständig. Sie ist Mitglied der Grünliberalen Partei.

GENERALVERSAMMLUNG 2021
WWF REGION BASEL

Die Generalversammlung des WWF Region Basel wurde aufgrund der Coronavorgaben auf schriftlichem Weg durchgeführt. Im März-Magazin des WWF Region Basel wurde neben dem Tätigkeitsbericht auch der Hinweis zu den Unterlagen und zum Abstimmungsformular auf www. wwf-bs.ch und www. wwf-bl.ch abgedruckt.

Die Anträge wurden im schriftlichen Verfahren genehmigt. Für 2020 resultierte ein Gewinn von Fr. 4700. Eine Vergabe der Ulrich und Klara Huber-Reber-Stiftung von Fr. 10'000 wurde zugunsten des Fonds «Ausflüge in die Natur» zurückgestellt. Vorstand, Kassier und Revisoren wurde Entlastung ausgesprochen. Wir danken den Mitgliedern für die Treue und die Unterstützung.

Neu in den Vorstand gewählt wurden Hannah Bichsel, Nora Kaiser-Hungerbühler und Fabienne Kim. Bereits haben sich aber wichtige Veränderungen ergeben: Hannah Bichsel tritt eine Stelle in der Innerschweiz an und verlegt ihren Wohnsitz. Sie verzichtet deshalb auf die Annahme der Wahl. Nora Kaiser-Hungerbühler, die früher bereits beim WWF Bern und beim WWF Solothurn gearbeitet hat, übernimmt ab August 2021 in einer Festanstellung beim WWF Region Basel das Dossier der Freiwilligenbetreuung und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Das Anstellungsverhältnis ist mit der Vorstandstätigkeit unvereinbar.

Wir begrüssen Fabienne Kim im nun zwölfköpfigen Vorstand. Hannah und Nora wünschen wir alles Gute in ihren neuen Stellen und viel Erfüllung.

Vorstand WWF Region Basel

Impressum
Text: Markus Bär, Nora Kaiser-Hungerbühler, Jost Müller Vernier **Redaktion:** Jost Müller Vernier **Fotos, Abbildungen:** Atelier Guido Köhler & Co., Markus Bär, Jan Geerk/kantlicht.ch, Nico Schmied **Lektorat:** Markus Bär, ediFORM **Gestaltung und Druck:** Ropress, Zürich **Auflage:** 9500 Exemplare **Redaktionsadresse:** WWF Region Basel, Jost Müller Vernier, Gundeldinger Feld, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel, 061 272 08 03, info@wwf-bs.ch, info@wwf-bl.ch. Publikationsorgan des WWF Region Basel. Nr. 2, Juni 2021. Für Mitglieder des Vereins WWF Region Basel ist das Abonnement in der Mitgliedschaft enthalten. Erscheint 4-mal jährlich. Die nächste Ausgabe erscheint am 6. September 2021. **Anzeigen:** Markus Bär, ediFORM, Klingentalstrasse 86, 4057 Basel, 061 322 39 83, 079 415 84 14, m.baer@ediform.ch. Inseratenschluss für Nummer 3/September 2021: 9. August 2021 **Anzeigenpreise:** www.wwf-bs.ch, www.wwf-bl.ch

RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C010121 FSC www.fsc.org

meier+ meierag
Schreinerei – Innenausbau
Benzburweg 28 | 4410 Liestal | 061 921 92 52
info@mmsi.ch | mmsi.ch

Sanitär Heizung Service
alltech INSTALLATIONEN AG
Wir organisieren Ihren gesamten Badumbau.
Muttenz | Arlesheim | www.alltech.ch | 061 639 73 73

Wildes Baselbiet
Tieren und Pflanzen auf der Spur

Wo Neugier kein Alter kennt
MUSEUM.BL
Museum.BL
Zeughausplatz 28
4410 Liestal
T +41 61 552 59 86
museum@bl.ch
Dienstag bis Sonntag
10.00–17.00 Uhr
www.museum.bl.ch

GRUBE BEREITS AUFGEFÜLLT

35 Jahre sollte sie ausreichen, nun ist sie nach elf Jahren bereits gefüllt. Die Deponie Höli oberhalb von Liestal. Das Fiasko bei der wichtigsten kantonalen Deponie für Bauschutt und leicht verschmutzten Aushub ist offensichtlich. Der Kanton redet dazu in der Beantwortung verschiedener Interpellationen Klartext. Verkürzt gesagt sind Preisdumping und Abfalltourismus die Gründe für die rasche Auffüllung der Deponie, die für das Betreiberkonsortium mit der Bürgergemeinde Liestal als Hauptträger eine Goldgrube war. Inzwischen ist die Grube geschlossen und mit den bewilligten 3,2 Millionen Kubikmeter aufgefüllt.
Wundersamerweise wurde nun kurz-fristig aufgrund einer Neuvermessung und Berechnung des «finalen Deponievolumens» Platz für weitere 600'000 Kubikmeter gefunden. Dieses Loch dürfte gerade für zwei Jahre ausreichen. Doch zunächst braucht es noch die Bewilligung.
Unsere Haltung ist klar: Bevor die Recyclingstrategie des Kantons unter anderem mit der Einführung einer Lenkungsabgabe umgesetzt ist, dürfen keine neuen Deponievolumen bewilligt werden – sonst geht es gleich weiter und es werden einfach weitere Baselbieter Täli zugeschüttet. Regierung und Verwaltung müssen nun beweisen, dass sie das Deponieproblem tatsächlich angehen wollen. Würde das neue Volumen gemäss den alten Betriebsbedingungen genehmigt, würde dies die Recyclingstrategie untergraben und die Bestrebungen des Kantons unglaubwürdig machen.

Jost Müller Vernier
Geschäftsführer WWF Region Basel

WAS GILT BEI GRUNDWASSERSCHUTZZONEN?

In der Muttenzer Hard soll eine neue Brücke gebaut werden. Dabei werden kantonale Naturschutzflächen teilweise zerstört, was grundsätzlich nicht zulässig ist. Ein Eingriff, das heisst ein Abweichen vom Schutzziel, müsste unabdingbar sein und aufgrund einer detaillierten Interessenabwägung begründet werden. Dies wird nicht erfüllt. Zudem sind die vorgeschlagenen Ersatzmassnahmen ungenügend. Der WWF Region Basel hat zum SBB-Projekt Einsprache erhoben.
Der Fall ist in einer weiteren Beziehung interessant. Der nördliche Bereich des Projektperimeters liegt innerhalb der Grundwasserschutzzone S2 der Grundwasseranreicherungsanlage Hardwald. Zudem wird gemäss Projektbeschrieb «im Bereich nördlich der Autobahn die Schutzzone S1 temporär und definitiv tangiert.»
Überraschend ist die Leichtigkeit, mit der hier ein Eingriff in die Grundwasserschutzzone S2, ja sogar die S1 vorgenommen werden soll. Die geforderte unabdingbare Standortnotwendigkeit und Alternativlosigkeit wird nicht dargelegt – ohne diese Voraussetzungen kann das Projekt nicht realisiert werden. Das Gesetz erlaubt in der Grundwasserschutzzone S1 ausschliesslich bauliche Eingriffe, die der Trinkwasserversorgung dienen. Auch gemäss den SBB-eigenen Submissionsgrundlagen sind in «der Grundwasserschutzzone S1 keinerlei Tätigkeiten zulässig». Für die umliegende Zone S2 gelten die Voraussetzungen von S1, jedoch kann die Behörde aus wichtigen Gründen Ausnahmen gestatten, wenn eine Gefährdung der Trinkwassernutzung ausgeschlossen werden kann und wenn keine Alternativen ausserhalb der S2 bestehen.
Im aktuellen Projekt sollen in der S2 jedoch umfangreiche Installationsflächen für Umschlag, Materiallager, Bürocontainer teilweise versiegelt werden, wobei das Wasser oberirdisch abgeleitet werden soll. Nach unserer Auffassung widerspricht dies den gesetzlichen Grundlagen und den Submissionsgrundlagen der SBB, nach denen in der Grundwasserschutzzone S2 keine Installationsplätze zulässig sind.
Interessant ist der Fall auch, da beim Bau der Waldenburgerbahn der Schutz der Zone S2 restriktiv ausgelegt wurde und eine für das Projekt vorgesehene Revitalisierung der Vorderen Frenke bei Hölstein entlang der Strasse im Randbereich der Zone S2 nicht realisiert werden konnte. Damit konnten sich die Projektanten Millionen Franken für den Naturschutz sparen.
Es wird spannend sein zu sehen, wie das Bundesamt für Verkehr nun den Schutz der S2 im Falle des SBB-Brückenbaus beurteilt und ob eine stringente und ebenso strikte Politik verfolgt wird.

Jost Müller Vernier
Geschäftsführer WWF Region Basel

SIE GIBT ALLES, NUR NICHT AUF

Der Verein IDA setzt sich für das artenreiche Gebiet am Schwinbach in Arlesheim ein, zu dem ein geschütztes Feuchtgebiet gehört. Dieses kommt zwischen zwei Überbauungen in die Klemme. Das Gesicht der IDA ist Jennifer Mc Gowan.

© MARKUS BÄR

Jennifer Mc Gowan.

Nein, sie fährt kein SUV (das sind diese Geländelimousinen), sie bewohnt auch keine Villa mit Blick aufs Goetheanum, den es unverbaut zu erhalten gälte. So viel zu den Unterstellungen, die in Leserkommentaren der regionalen Presse zu lesen sind.

Jennifer Mc Gowan, aufgewachsen in Zürich als Tochter eines irischen Vaters und einer schweizerischen Mutter, teilt sich in Arlesheim mit einer Freundin eine Zweizimmerwohnung. Das Goetheanum ist nicht zu sehen, ein Auto hat Mc Gowan nicht.

Ich lerne eine ausnehmend freundliche, offene und verbindliche Frau kennen. Seit der Gründung der Initiative Natur- und Kulturraum Dornach-Arlesheim (IDA) 2019 setzt sie sich zusammen mit zehn weiteren Engagierten für den Erhalt des Schwinbach-Areals ein. Sie ist Ärztin und macht noch Weiterbildungen.

Das rund 14'000 Quadratmeter grosse Areal am Schwinbach beherbergt das Feuchtgebiet Schwinbach-Aue mit mehreren Quellen. Es liegt am Fuss des Goetheanum-Hügels auf Arlesheimer Boden und ist Teil eines vernetzten Grüngürtels, der bis zum Naturschutzgebiet Ermitage-Chilchholz reicht. Ein 2040 Quadratmeter grosser Teil der Aue steht unter Naturschutz. Die anschliessende, auch zum Feuchtgebiet gehörende Grünzone von rund 1800 Quadratmetern ist ebenfalls geschützt.

Naturinventar unbrauchbar

Zwei Überbauungen bedrohen die Schwinbach-Aue, oberhalb des Naturschutzgebiets das Projekt «La Colline/Uf der Höchi II», unterhalb das Projekt «Schwinbach Süd».

- «La Colline»: Hier entstehen 29 Wohnungen und 16 Reiheneinfamilienhäuser. Das Projekt ist bewilligt, der Bau im Gang. Helvetia Nostra/Fondation Franz Weber setzt sich vor Bundesgericht für die Einhaltung der Natur- und Ortsbildschutzgesetze im Rahmen des Bauprojekts ein.
- «Schwinbach Süd»: Hier sollen 59 Wohnungen in 5 Wohnblöcken entstehen. Gegen das Projekt laufen 186 Einsprachen.

Die Zonenpläne, Quartierpläne und Baubewilligungen beider Projekte müssten auf naturschutzfachlichen Grundlagen beruhen, insbesondere auf einem Naturinventar, das die schützenswerten Lebensräume, Pflanzen- und Tierarten erfasst und die nötigen Schutz- und Pflegemassnahmen beschreibt.

Ein Naturinventar hat Arlesheim aber erst seit November 2015, nachdem der Kanton Druck aufgesetzt hatte. Die Gemeindeversammlung entschied also im Juni 2013 in Unkenntnis der örtlichen Naturwerte über den Quartierplan für «La Colline». Und viel Unkenntnis blieb auch mit dem Inventar von 2015 bestehen: Es könne, wie der WWF Region Basel in seiner Einsprache zur Überbauung «Schwinbach Süd» festhält, «nicht als Naturinventar bezeichnet werden»,

Fortsetzung Seite 8 ▸

WASSER, BODEN & GESUNDHEIT SCHÜTZEN

Gemeinsam engagieren wir uns für ein 2xJa zu den Initiativen für sauberes Trinkwasser und für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide. Damit stellen wir die Weichen für eine nachhaltige Landwirtschaft und einen sorgsamen Umgang mit Boden, Wasser und Gesundheit. So bleiben unsere Gewässer lebendig und unsere Böden fruchtbar – die Grundlage für eine zukunftsfähige landwirtschaftliche Produktion.

2xJa am 13. Juni.

www. 2xja.ch1

KOMITEE BEIDER BASEL «CO_2-GESETZ JA» GEGRÜNDET

Über hundert kantonale Politikerinnen und Politiker aus FDP, CVP/Die Mitte, EVP, SP, GLP, Grüne, BastA!, LDP sowie Privatpersonen haben sich zum Komitee beider Basel «CO2-Gesetz JA» zusammengeschlossen. Sie befürworten gemeinsam mit diversen Verbänden und Organisationen für den Klimaschutz das CO2-Gesetz.

www. klimaschutz-ja.ch/basel

▶ *Fortsetzung von Seite 7*

da es bloss «in einfacher Weise und ohne jeglichen wissenschaftlichen Anspruch» 31 Objekte aufliste.

Angesichts der behördlichen Unkenntnis hat die IDA selber bei Experten Gutachten in Auftrag gegeben.

Hohe Biodiversität

Gutachter Knecht führt unter den Pflanzen zwei Rote-Liste-Arten auf, dazu mehrere prioritäre Arten und Kennarten schutzwürdiger Lebensräume. Für die Tierwelt weist Knecht zwölf Arten aus, die in einer Roten Liste aufgeführt und national prioritär geschützt sind. Sechs Amphibien- und drei Reptilienarten gibt es in diesem Lebensraum. 46 Vogelarten sind im Areal gehört oder gesehen worden; mindestens 16 Arten brüten hier.

Fehlende Pufferzonen, versiegte Quellen

Das eidgenössische Gewässerschutzgesetz schreibt vor, dass an Gewässern ein schützender Gewässerraum ausgeschieden wird. Das gilt auch für Quellen. Gemäss Natur- und Heimatschutzgesetz sind Feuchtgebiete besonders zu schützen, unter anderem durch ausreichende ökologische Pufferzonen. Eine solche wurde aber zwischen der Bauparzelle «La Colline» und dem Naturschutzgebiet nicht ausgeschieden.

Wo keine vertieften Kenntnisse über die Naturwerte vorhanden sind, lassen sich auch keine Vorgaben definieren, die zum Schutz dieser Naturwerte nötig wären.

Wegen der fehlenden ökologischen Pufferzone wird der Schutz des Feuchtgebietes mit seinen Quellen nicht eingehalten. Die Quellen sprudeln dank unterirdischer Hangwasserströme – genauer: Sie sprudelten, denn mit den Bauarbeiten, unter anderem für die rund 200 Meter lange Tiefgarage, versiegten sie und die Bauherrschaft musste eine Notbewässerung einrichten. Dabei versagte die Baufirma immer wieder: Wiederholt führten die Leitungen gemäss IDA tagelang kein Wasser, dann wieder verschmutztes. Am Sonntag, 2. Mai liefen gemäss Messungen der IDA mindestens 5000 Liter solchen «Betonwassers» ins Naturschutzgebiet, ätzend basisch mit einem pH-Wert von 12, wie die Baselbieter Bau- und Umweltschutzdirektion bestätigt. Die Feuerwehr verhinderte mit Sandsäcken noch Schlimmeres.

Kein Groll

Mc Gowan schimpft nicht, Groll gegenüber den Behörden oder der Baufirma scheint sie nicht zu hegen: «Ich setze mich für etwas ein, nicht gegen etwas.»

Was treibt Jennifer Mc Gowan an, woher kommt die Kraft weiterzumachen? Sie stockt ein bisschen, da ist etwas Grosses, das sie nicht in ein paar Begriffen fassen kann. Ich glaube, es ist ihre Liebe zum Lebendigen. Ist die Schwinbach-Aue nicht bereits verloren, unumkehrbar geschädigt? Da zeigt sich die Ärztin: «Ich gebe meine Patienten nicht auf», sagt Mc Gowan.

Markus Bär

Weitere Informationen

www. initiative-dornach-arlesheim.ch

www. wwf-bl.ch oder www. wwf-bs.ch
→ Unsere Themen → Artenschutz
→ Am Schwinbach

AZB
CH-4053 Basel
P.P./Journal
DIE POST

TEAM 7

WIR HABEN UNS
MIT DEM BESTEN
DESIGNER DER WELT
ZUSAMMENGETAN:
DER NATUR.

– *it's a tree story.*

Schreinerei
Küchen
Innenausbau
Möbel
ATELIER 111 OEKOBAU

Auf dem Wolf 41 | 4052 Basel
Tel. 061 331 50 70
www.atelier111.ch

BIOSUISSE

Biogärtnerei am Hirtenweg

Wildstauden Kräuter Gemüse Beeren Sommerflor

*«Wir **kultivieren** selber...*

...vom Samen bis zur Pflanze»

www.hirtenweg.ch

Hirtenweg 30 4125 Riehen Tel. 061 603 22 30

planen bauen pflegen

M. Thüring + Co
Gartenbau und Baumschnitt
Ettingen
Telefon: 079 321 67 69
www.thuering-gartenbau.ch